

Heemwéi

Ein Film des Künstlerkollektives Feierblumm

„Iwer mir nët e Stiirchen, hält douwe Wuecht. An no heem all mäin Denke, an d'Broscht voll däischer Nuecht. Wat ass dach d'Verlangeren en déiwen, déiwe Schmierz. Ke Schloof méi fir d'Aen, ke Fride méi fir d'Hierz. Heem, heem, heem a mäi Land, main Draam a main Himmel, an d'Lëtzeburger Land.“¹

Erste Szene: Jos liegt im Schützengraben. Links und rechts sind Soldaten mit Gewehren, von überall sind Schüsse zu vernehmen, von überall dringen Schreie in sein Ohr. Ein Mann steht oben am Graben, entkleidet sich, langsam. Sein Blick trifft Jos. Er dreht sich um und geht im Kugelhagel unter.

Die Geschichte

Am Anfang sollte es nur ein Kurzfilm werden. Steve Hoegener – Hauptdarsteller und Autor – hat dann jedoch gemeinsam mit Sacha Bachim (Regisseur) und Philippe Wirtz immer weitere Szenen geschrieben und schließlich daraus ein „long métrage“ entwickelt. Nach und nach kristallisierte sich der Zweite Weltkrieg als Hauptthema heraus, genauer die Zwangsrekrutierung. Ein schwieriges Unterfangen, besonders im kleinen Luxemburg, wo dieser Krieg nicht nur die Gesellschaft gespalten hat, sondern auch die Identitäten der Menschen infrage stellte. Im Gespräch gibt Regisseur Sacha Bachim zu, dass das Thema an und für sich nichts Neues ist. Viele Filme und Bücher in Luxemburg, die das Thema des Zweiten Weltkriegs bearbeiten, jedoch nur altbekannte Klischees aufwärmen. Der Film des Künstlerkollektives Feierblumm Asbl wollte damit brechen.

„Mech huet besonnesch d'Thema vun der Identitéit an Heemecht interesséiert“, so Sacha Bachim im Gespräch. „Wat bedeit dat, virun allem an Krichszäiten, wou alles schwammesch ass, an vill Jongen eng Uniform unhaten, déi net hir eegen war“. Es ging dabei nicht um eine Verherrlichung des Krieges. Und es ging ebenfalls nicht um Schuldzuschreibung. Wer „böse“ und wer „gut“ war, stand nicht im Vordergrund. Dabei ist die Geschichte der zwei Hauptfiguren – Jos und Fränz² – fiktiv. Zwei Zwangsrekruten: Sie kämpfen 1944 auf deutscher Seite und befinden sich nahe der französisch-luxemburgischen Grenze. Die Heimat scheint zum Greifen nah. Nach einem chaotischen Manöver entscheiden sich Jos und Fränz zur Flucht. Der lange Weg nach Hause beginnt.

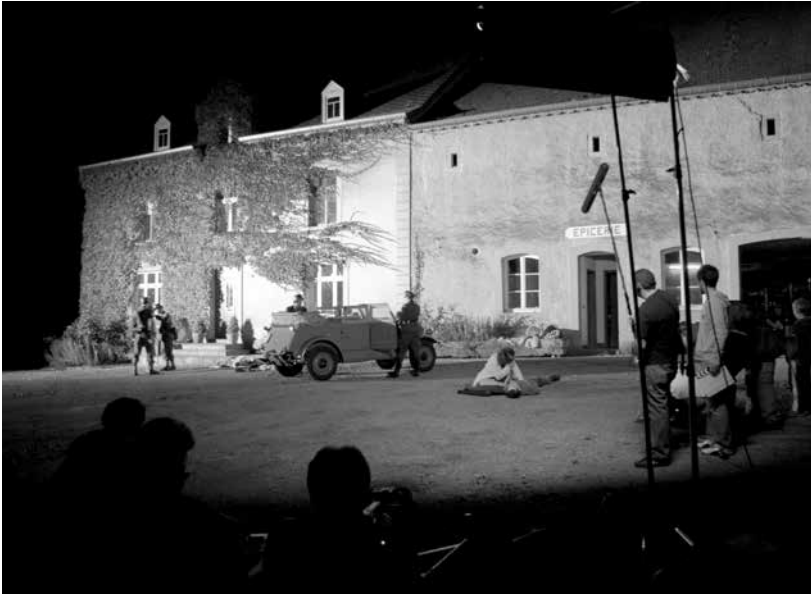
Das Projekt

Der Film ist im Rahmen eines Jugendprojektes entstanden. Ein Großteil des Budgets von 25 000 Euro kam deshalb vom „Service National de la Jeunesse“ (SNJ). Am Projekt beteiligt waren mehr als 100 Leute.³ Sie engagierten sich ehrenamtlich rund um das Künstlerkollektiv Feierblumm asbl, das die Produktion von Filmen zum Ziel hat.

Sechs Monate lang haben Steve, Sacha und Philipp am Drehbuch geschrieben. Danach kam das „Scouting“ nach geeigneten Plätzen. Viele Szenen wurden im Wald gedreht, alte Ruinen wurden aufgesucht, Marktplätze in die Vergangenheit zurückversetzt. Sacha erklärt, dass es insgesamt nur wenige Probleme beim Dreh gab. In Belgien, erinnert er sich, waren die Bewohner zunächst bestürzt, als auf einmal auf

Magali De Rocco

Dabei war es nicht nur für Jos und Fränz eine Odyssee. Auch für Feierblumm schien der Film, der 2008 gedreht und 2014 erst in die Kinos kam, ein langer Weg.



dem Dorfplatz Fahnen mit Hakenkreuzen an den Hauswänden hingen. Insgesamt drei Castings wurden in Luxemburg organisiert.

Während rund drei Monaten drehte die Crew an unterschiedlichen Orten – in Luxemburg, Belgien, Frankreich und Deutschland. Luxemburger, Deutsche und Amerikaner arbeiteten gemeinsam am Set.

„Et as keen Hoffnungsfilm“

Die Odyssee – der lange Weg nach Hause, das ist der rote Faden des Films. Die Fragen nach Identität – Jos, ein Halbdeutscher, und Fränz, der sich „freiwillig“ in den Krieg gemeldet hat – und Heimat und Moral werden immer wieder deutlich. Die Schwierigkeit bestand vor allem darin, die Emotionen auf die Leinwand zu bringen, ohne dabei zu pathetisch zu wirken. „Keen vun eis huet den Krich erliewt“, erklärt Sacha. Gespräche mit Zeitzeugen waren deshalb wichtig um die Wucht der Gefühle, die Emotionen die einen Menschen in solch einer Zeit belagern, im Film zeigen zu können.

Der Zuschauer kommt während des Films nicht zur Ruhe. Die Frage, ob Jos und Fränz den Weg nach Hause schaffen oder nicht, beschäftigt einen von Anfang an. Trotzdem überraschen einen auch immer wieder witzige Szenen.

Dabei war es nicht nur für Jos und Fränz, eine Odyssee. Auch für Feierblumm schien der Film, der 2008 gedreht und 2014 erst in die Kinos kam, ein langer Weg. Ein stetiges Auf und Ab. Was daran lag, dass nicht nur finanzielle, sondern auch zeitliche Ressourcen knapp waren – was daran lag, dass der Film ausschließlich in der Freizeit des Teams gedreht wurde.

Ein respektvoller Umgang mit dem Thema stand an oberster Stelle für Feierblumm. „Et gëtt keen Krich wou et nëmmen eng Front gëtt, et ginn iwwerall „Gudder“ an „Béisier“. Well och di Gutt müssen iwwert hir Moral klammen“. Sie wollten mit Tabus brechen, zeigen, dass auch Luxemburgs Gesellschaft gespalten war. Die Schwierigkeit bestand darin, sich selbst immer wieder in Frage zu stellen. Denn auch wenn der Blick kritisch ist, so bedient man sich immer wieder bestehender Klischees und Stereotypen. Dies permanent zu hinterfragen, war ein schwieriger aber wichtiger Prozess während des gesamten Projektes, erklärt Sacha.

Die Reaktionen

Die Reaktionen auf den Film sind zwiespältig. Es gibt jene die den Film loben und jene die das nicht



tun. Die Filmakademie hat „Heemwéi“ in der Kategorie „Bester Spielfilm“ für den Filmpreis 2014 nominiert. Kritik kommt vor allem von Seiten der professionellen Filmbranche: Fehlende Originalität und zu lange Szenen. So hagelt es beispielsweise Kritik im *Lëtzeburger Land*.⁴ Dem gegenüber steht allerdings die Tatsache, dass der Film tatsächlich mit Vorurteilen bricht, schreibt der Historiker Vincent Artuso in der *woxx*.⁵ Er erinnert auch daran, dass sich der Film in die „semi-professionelle Filmreihe“ einordnet. Die *Revue* sieht den Film relativ positiv, aber an der Sprache hätte „gefeilt werden müssen“, so die Kritik. Demnach stehen andere, als die rein cineastischen Korrektheiten im Vordergrund.

Auch das Interview des Kultursenders 100,7 unterstreicht die Authentizität der Darsteller.⁷ Besonders gut gelungen sei der Film deswegen, weil er mit Tabus bricht und dabei nicht zu dramatisierend wirkt. Dem Film gelinge es, das Menschliche zu zeigen.

Was bleibt?

Für Feierblumm steht fest, der Film hat alle Erwartungen übertroffen. Auch wenn Sacha mittlerweile immer wieder Fehler im Film erkennt, ist er und die Gruppe sichtlich stolz. Und zu Recht.

Der Film hat viel Aufmerksamkeit auf sich und die Independent-Filmbranche gezogen und es bleibt abzuwarten wie es weitergeht. Wir dürfen gespannt sein. ♦

Fotos © Feierblumm asbl

1 Lentz, Michel: Heemwéi (Iwer mir nët e Stiirchen).

2 „Jos“ wurde gespielt von Steve Hoegener und „Fränz“ von Luc Lamesch.

3 Sacha Bachim erklärt, dass viele Zwangsrekruten im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront stationiert wurden.

4 Josée Hansen: Homo homini lupus etc. In: *Lëtzeburger Land*. (31/01/2014).

5 Artuso, Vincent: Apocalypse elo. In: *woxx*. (10.02.2014).

6 Seil, Gabrielle: Einmal Hölle, kein Zurück. In: *Revue*. (22.01.2014).

7 Das Interview ist abhörbar unter: http://www.100komma7.lu/files/9/11/246101_kultur-am-gespreich.mp3.

